Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 5

Artikel: Die religiösen Sozialisten im Gespräch mit Blumhardt
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136286

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mantel eurer Gefetzesformen eure Gemeinheiten verbergen. Aber Gott läßt ſich durch die Form nicht täuſchen. Er verlangt, daß ſein Wille heilig gehalten werde. Er kann es nicht dulden, daß ihr eure Begehrlichkeiten und Lüſte mit ſeinen Geboten deckt. Das muß anders werden. Darum bin ich, der Heiland, gekommen."

Ja, er iſt gekommen, um das Gemengſel von Menſchenwillen und Gotteswillen zu entwirren. Und er kann das nicht anders, als indem er, zum Entſetzen aller gutgeſinnten, aber dabei zugleich eigenſinnig-ſelbſtſüchtigen Leute, unſere Geſetze, die wir immer noch ungeniert mit göttlichem Schimmer umkleiden, durchbricht. Er wird zum Uebeltäter. Er ſteht dort, wo die Ruchloſen ſtehen, die alle Begriffe von Recht und Unrecht, alle Unterſcheidung von Mein und Dein durchlöchern. Es iſt Nebenſache, ob ſie's tun aus einem zwar unklaren, aber im Grunde heiligen Widerwillen gegen die Heuchelei der Geſetzesmacher und Geſetzeshüter oder ob ſie's tun aus unheiliger, teufliſcher Zerſtörungswut und Auflöſungsſucht. Er ſteht einfach bei dieſen allen. Er lädt den Schein auf ſich, daß er die Partei aller Geſetzesloſen ergreife, daß er Ordnung und Recht auflöſe. Wir haben den Eindruck: Wenn's auf ihn ankäme, würde alles aus Rand und Band geraten. Jawohl, indem wir Verbrecher aller Art innerhalb unſerer Kerkermauern gefangen halten, haben wir ihn drin. Wir Braven, Rechtſchaffenen ſchützen und ſtützen das menſchlich ſelbſtſüchtige Recht und Geſetz; wir ſehen keinen andern Weg; wir müſſen es ſchützen und ſtützen; er aber iſt gekommen, es zu durchbrechen und durch das göttliche Geſetz der Liebe zu erſetzen, und darum rechnen wir ihn unter die Uebeltäter. *Jakob Oettli.*

Die religiöſen Sozialiſten im Geſpräch mit Blumhardt.

Bewegten Herzens fuhr ich am Oſtermontag mit einem Schärlein ſchweizeriſcher Freunde über den Bodenſee, dann von Friedrichshafen weiter nach Ulm, und von dort, nach einer Beſichtigung von Stadt und Dom, durch die rauhe Alb nach Boll. Nach Boll, wohin man einſt, in nun ſo fernen und doch wieder ſo nahe gewordenen Tagen gepilgert, als noch Blumhardt dort war. Es war nicht zum erſtenmal, ſeit er nicht mehr dort iſt. Ich ſtand ſeither, von einer langen Reiſe nach dem Nordland zurückkehrend, an einem Wintertag, als das Abendrot am Himmel verglühte, einſam auf dem Friedhof unten am Wieſenplan, ſah wieder die Gräber des Vaters Blumhardt und ſeiner engſten Genoſſen mit dem: „Jeſus iſt Sieger" und, tief erſchüttert, zum erſtenmal das friſche des Sohnes mit der Antwort darauf: „Daß Jeſus ſiegt, bleibt ewig ausgemacht, Sein wird die ganze Welt", und erlebte in Jebenhauſen mit ſeiner herrlichen, großen

Freundin, Schwester Anna, wissend, daß ihre Tage gezählt seien und doch nicht ahnend, wie nahe schon die Fittiche des Todes sie umrauschten, Stunden, die mit der Aussprache über Blumhardt und das Geheimnis seines Lebens zu den Höhen meines eigenen gehören und darin höchstens durch früher und später in Boll selbst Erfahrenes noch überboten werden. Später wieder war ich mit dem Versöhnungsbund in Boll, an einer Tagung, die über dessen Zukunft entscheiden sollte und wohl auch entschieden hat, aber nicht wie ich und andere es hofften. Es standen Geister dagegen, die das Große, das wir im Auge hatten, innerlich nicht wollten, und wir wollten nichts machen, nichts gleichsam erzwingen. Vielleicht auch haben wir zu früh resigniert. Zwischen dieser schmerzlichen Niederlage meines höchsten Glaubens und Hoffens und der Tagung der religiösen Sozialisten besteht ein Zusammenhang, der aber nicht für die Oeffentlichkeit ist. Die Frage drängte sich auf: „Wird es diesmal gelingen? Wird Boll nicht sozusagen ein zu weites Gefäß für diese Sache sein? Werden wir von Blumhardt gesegnet werden?" So ging es nach Göppingen, von dort nach Jebenhausen. Dort am Waldrand vor dem Dorfe ist die Stelle, wo du vor vierundzwanzig Jahren Blumhardt zum erstenmal sahst, wie er in tiefen und schweren Gedanken dort spazierte, und zum erstenmal mit ihm redetest. Und da ist auch schon „Wieseneck", wo er die letzten zwölf Jahre seines Lebens wohnte (von dort aus regelmäßig Boll besuchend) und wo du später jene geheiligten Tage und Nächte verbracht, noch so sehr seinen Geist spürend. Und dann Boll! Hände von Freunden und Freundinnen strecken sich grüßend entgegen; man ist ja sofort daheim. Daß dies nicht nur rein geistig gelte, sondern sozusagen (um einen Lieblingsausdruck Blumhardts zu brauchen) auch „im Fleisch", dafür sorgte die herzliche Wärme, mit der uns die Leitung von Boll aufnahm und die sich mit der physischen Wärme vereinigte, um rasch die Herzen aufzutauen und jenen Geist brüderlicher Gemeinschaft im Höchsten herzustellen, der in Blumhardts Tagen zu der eigenartigen Atmosphäre dieses Ortes der Wunder gehörte.

Der Ort und der Anlaß hatten ihre Anziehungskraft bewährt. An Stelle der erwarteten Vierzig oder Fünfzig waren trotz der ungünstigen Zeiten und Umstände gegen Hundert gekommen, darunter etwa zwanzig Schweizer, die übrigen aus Süddeutschland, Westdeutschland, Mitteldeutschland, bis ein wenig nach dem Norden hinauf, eine aus allen Volkskreisen, Berufen und Altersstufen zusammengesetzte Schar. Ganz besonders dankbar waren wir, daß auch einige Kommunisten da waren, darunter einer Mitglied des Bundes der religiösen Sozialisten. Auch Vertreter des Nationalsozialismus waren willkommen, und als nun gar eine Abordnung des Bruderhofes erschien, mit den Freunden Boller und Braun und nachher Eberhard Arnold selbst, war die Freude groß. Wir tagten in dem Saale, wo

einſt Blumhardt predigte und an den ſich für mich beſondere Erlebniſſe knüpfen, aßen in dem Speiſeſaal, von dem das noch mehr gilt (was konnten Tiſchgeſpräche bei Blumhardt werden!), gingen auch etwa trotz der vorwiegenden Ungunſt des Vorfrühlingswetters in dem Park, deſſen alte Bäume auch von ſo vielem erzählen könnten, und verteilten uns in den weiten Räumen des Hauſes, deſſen labyrinthiſcher Charakter wohl den und jenen etwas neckte, aber zu dem ganzen Geheimnis des Ortes paßt, tranken auch am Nachmittag Kaffee in dem dem Hauſe angegliederten gemütlichen Wirtshausſaal — „einſt alles wie heut" —, ſpazierten in den Pauſen oder abends unter dem Sternenhimmel nach Eckwälden — wo wieder die Erinnerung, aber gottlob auch noch Gegenwart, das Herz bewegt, und ſtanden tief ergriffen auf jenem Friedhof, der doch das gewaltigſte Zeugnis von Auferſtehung und Leben iſt, das ich auf Erden kenne.

Die Tagung ſollte nicht ein Propagandakongreß ſein, ſondern der Klärung und Vertiefung der Bewegung dienen. Es wurde auch in Boll betont, daß es ſich nicht darum handle, unſere Sache nun unſelbſtändig an Blumhardt zu hängen oder ihn einſeitig für uns in Anſpruch zu nehmen. Wir wollten bloß unſere Sache in das Licht deſſen ſtellen, was in Boll (und Möttlingen!) erfahren und verkündigt worden iſt und in der Auseinanderſetzung (oder Ineinanderſetzung), damit ſie ſelbſt erſt recht nach Weite, Tiefe und Höhe verſtehen lernen.

Der Vortrag von *Lejeune* über das Thema: *„Die Hoffnung auf das Reich Gottes, mit beſonderer Beziehung auf den Sozialismus"* erwies ſich als eine vortreffliche und äußerſt wirkſame Einführung in die ganze Atmoſphäre von Boll und in die Welt, welche auch die Grundlage unſerer Bewegung iſt, die Welt des lebendigen Gottes und ſeines Reiches, deſſen letztes Wort der lebendige und kommende Chriſtus iſt. Dieſe in Boll (und vorher in Möttlingen) mit neuer, an die bibliſchen Zeiten erinnernder Gewalt als lebendige Wirklichkeit aufgebrochene Welt wurde ſo entfaltet, daß es gleichſam von der Quelle in der Höhe zum Strome fortging, der in die weite Welt hinausfließt, von Möttlingen und Blumhardt dem Vater nach Boll und zu Blumhardt dem Sohne, aus dem Rahmen von Kirche und offiziellem Chriſtentum und einer gewiſſen pietiſtiſchen Form in die Weite jeder Art, bis zum Eintritt des Sohnes in die Sozialdemokratie. Der Referent verſtand es, mit dieſer ſozuſagen mehr geſchichtlichen Darſtellung die grundſätzlichen Probleme zu verbinden, welche uns heute bewegen und welche in Boll zur Beſprechung kommen ſollten, vor allem die Stellung zum Sozialismus und zur ſozialiſtiſchen Partei in Uebereinſtimmung und Unterſchied. Aus der Fülle des Stoffes, der ihm zur Verfügung ſteht, konnte er des Intereſſanten und Belebenden vieles bieten. Es drängte ſich dann im Fortgang der

Erörterungen vor allem die Frage auf, ob Blumhardt beim Sozialismus *geblieben* ſei, oder, wie gerade von ſolchen etwa behauptet wird, welche die echte Tradition Bolls und das richtige Verſtändnis Blumhardts für ſich in Anſpruch nehmen, ſpäter ſeine Zuwendung zu ihm bereut habe oder gar aus der Partei ausgetreten ſei. Dieſes wurde auf Grund beweiskräftiger Tatſachen des Beſtimmteſten geleugnet. Aber wie ja von vornherein klar iſt, daß Blumhardts Sendung weit über allen Sozialismus, geſchweige denn irgend eine Parteiform desſelben hinausragt, ſo wurde auch gezeigt, wie die in Boll gehegte Hoffnung ſtets in dem Einen gipfelte, das dann in Blumhardts letzter Zeit auch wieder mehr ausgeſprochen und mit einer gewiſſen Einſeitigkeit betont wurde: in der Erwartung des neuen Kommens Chriſti.

Die *Ausſprache* warf ſich, wie es zu gehen pflegt, nicht gerade auf die weſentlichſten und am meiſten problematiſchen Punkte, ſondern vorwiegend auf das Problem der Stellung zum Marxismus und zu den ſozialiſtiſchen Parteien. Dazu veranlaßte ſchon die Anweſenheit von Kommuniſten und Vertretern der diſſidenten Sozialiſtiſchen Arbeiterpartei neben Mitgliedern der Sozialdemokratie und auch Parteifreien, ja, ſogar Nationalſozialiſten. Ich denke, daß das Ergebnis etwa folgendes war: Unſere Sache ſteht ihrem letzten Glauben und Wollen nach über allen ſozialiſtiſchen Parteien (das „über" natürlich nicht als Werturteil gedacht), ja, ſogar über dem, was man Sozialismus nennt, aber ſie ſteht auch allen ſozialiſtiſchen Parteien gleichmäßig offen. Sie weiß den Marxismus zu würdigen, gerade von ihrem Standort aus, verſteht ſeinen Meſſianismus und heiligen Materialismus, wie ſeinen Realismus, aber ſie lehnt nicht nur ab, was an ihm von Hegel und Darwin ſtammt, ſondern kann ſich überhaupt nicht an ein derartiges Gedankenſyſtem binden, das doch immer in Gefahr ſteht, dem *lebendigen* Gott in den Weg zu treten. Um der Wirklichkeitsnähe willen, die zum Dienſt des lebendigen Gottes gehört und um des Proletariates willen mußten und müſſen viele von uns, auch Pfarrer, in die ſozialiſtiſchen Parteien hinein, aber es darf trotzdem nicht behauptet werden, daß dies der einzige und endgültige Weg zum Proletariat ſei. Der Sozialismus wird in neue Phaſen und Formen eintreten. Auch eine richtige Auseinanderſetzung mit dem Nationalſozialismus ſollte gerade uns möglich ſein. Wir ſollten ihn, d. h. das Beſte, was an ihm iſt, *erobern* können. Das Letzte bleibt eine neue Erfaſſung und Verwirklichung der Wahrheit Chriſti, worin auch der Sozialismus ſich auflöſt, indem er ſich erfüllt.

Das ſind bloß einige Andeutungen über den Inhalt der Ausſprache. *Nicht* geſtellt wurde die Frage nach der Art, wie das Reich Gottes komme — war es wohl heilige Scheu vor dem Geheimnis der „Wiederkunft Chriſti", daß man daran nicht rührte, oder bloß die

Fremdheit des Gedankens? —; *nicht* geſtellt die Frage, ob wir in der Welt, wie ſie heute iſt, dieſe Hoffnung aufrecht erhalten könnten und wie; *nicht* geſtellt die Frage, ob auch heute noch der *Sozialismus* ſozuſagen als Anſatzpunkt und Ausgangspunkt dieſer Hoffnung dienen könne. Aber das alles wird ja auch noch kommen; jetzt handelte es ſich bei vielen um einen erſten Anbruch und Aufbruch.

Mein eigener Vortrag ſchloß ſich inhaltlich unmittelbar an den von Lejeune an. Er wollte zeigen, was auf Grund des Glaubens an den lebendigen Gott, ſeinen Chriſtus und ſein Reich *„Religion, Chriſtentum, Dogma, Theologie, Bibel und Kirche"* bedeuteten, und das alles beſonders *„in Beziehung auf die ſogenannte Gottloſenbewegung"*. Selbſtverſtändlich konnte nicht davon die Rede ſein, in einem einzigen Vortrag all dieſe großen Themen ſpeziell zu behandeln, ſondern konnte bloß verſucht werden, von unſerer beherrſchenden Poſition aus ein Licht auf ſie zu werfen, ihren Sinn zu erläutern. Zwei Abſichten haben mich dabei vor allem bewegt: einmal jene ganz ungeheure Revolution aufzuzeigen, die es bedeutet, wenn man mit der Wahrheit Ernſt macht, daß *Gott* (oder Reich Gottes) und *Religion* zwei ſehr verſchiedene Dinge ſind (was beſonders das „Gottloſenproblem" in ein ganz neues Licht ſetzt) und doch zu zeigen, daß dieſe Revolution, wenn ſie Religion, Chriſtentum, Theologie, Dogma, Bibel, Kirche „auflöſt", dies nicht im Sinne der verneinenden „Aufklärung" tut, ſondern im Sinne eines neuen und lebendigeren Verſtändniſſes, alſo der „Erfüllung". Es war mir beſonders wichtig, mich gegen eine gewiſſe Oberflächlichkeit zu wenden, die ſich leicht mit dem religiöſen Sozialismus in dem Sinne verbindet, als ob er eine neue Art „Freiſinn" ſei, für den das Evangelium etwa in der Bruderliebe aufginge, mit einem Reſt verdünnten Gottesglaubens im Hintergrund. *Dieſer* Art gegenüber galt es, das *Recht* beſonders des ſogenannten Dogmas nachzuweiſen, ſein Recht und ſeine Bedeutung gerade auch für den Sozialismus, freilich nur in dem Sinne, daß es im warmem Strom des Glaubens an den Lebendigen und ſein Reich aus der intellektualiſtiſchen Verſteinerung befreit und zur vollen Aktualität gebracht werde.[1])

Die *Ausſprache* war natürlich ſchon durch die Weite des Themas ſchwierig gemacht. Ziemlich bald wurde ſie etwas ſenſationell von der Hauptſache abgelenkt durch das Auftreten eines jungen dialektiſchen Theologen, der eine durch den Vortrag auf keine Art motivierte Attacke gegen den Referenten ritt, deren Stil nur entſchuldigt werden konnte, wenn man weiß, daß er in den Kreiſen einer gewiſſen jungen Theologengeneration nur allzu üblich iſt. Immerhin hatte das Auftreten dieſer species theologica das Gute, daß es den „Laien" einige Ausführungen meines Referates über die Theologie

[1]) Die beiden Vorträge von Lejeune und Ragaz werden in den „Neuen Wegen" erſcheinen.

trefflich illuſtrierte. Viel, viel wertvoller war, was über die „Gottesfrage", die rechte Art, zu unſerm Geſchlecht von Gott zu reden, vom Verhältnis des Bewußten und Unbewußten im Glauben, der „neuen Sprache", die wir ſprechen müßten, dem Verhältnis zu Vernunft, Wiſſenſchaft und ſo fort mehr oder weniger zum Ausdruck kam. Auch das Verhältnis unſerer Hoffnung zu dem „peſſimiſtiſchen" Hintergrund des Neuen Teſtamentes wurde klargeſtellt. Sehr ſchade war, daß die Zeit nicht erlaubte, mit den von den Kommuniſten vertretenen Gedanken ſich gründlich auseinanderzuſetzen. Auch dieſe Ausſprache hat ja erſt recht mehr den Stoff zu weiteren geliefert, als das Thema gründlich und weſentlich behandelt.

So weit reicht der grundlegende Teil unſerer Arbeit. Es war aber der dringende Wunſch der deutſchen Freunde geweſen, daß auch einige äußerſt aktuelle Probleme des Tages bei dieſem Anlaß erörtert wurden, vor allem das der *Gewalt,* und zwar der im Völkerkrieg wie der im ſozialen Bürgerkrieg in Betracht kommenden. Dazu geſellte ſich auf meinen beſonderen Wunſch, der aber zum Teil auch durch den Wunſch deutſcher Freunde beſtimmt war, auch das *ſexuelle Problem.* Denn an dieſen zwei Punkten ſtößt ja, neben dem Problem des Freidenkertums, der religiöſe Sozialismus vor allem mit dem vulgären Sozialismus zuſammen. Daß aber auch dieſe mehr „praktiſchen" Themen behandelt wurden, war auch in prinzipieller Beziehung gut, denn damit wurden die Wahrheiten der mehr „theoretiſchen" durch konkrete und wichtige Beiſpiele veranſchaulicht. Es blieb immer die *gleiche* Sache!

Am wenigſten befriedigt, wenn auch am meiſten aufgeregt, hat das *ſexuelle* Thema. Vielleicht war daran eine gewiſſe Einſeitigkeit des Vortragenden, Pfarrer Dr. *Lehmann,* ſchuld, der das Moment der *ſozialen Not* wohl etwas zu wenig hervorhob. Dafür wurde es dann in der Diskuſſion m. E. zu ſehr hervorgehoben. Die Frauen, die das taten, bedachten vielleicht nicht genug, daß es in deutſchen ſozialiſtiſchen Kreiſen faſt noch weniger als bei uns nötig iſt, *dieſe* Seite des Problems zu betonen. Es handelte ſich natürlich um die Abtreibung und die ſogenannte Geburtenkontrolle, ſpeziell um § 218. Wenn daneben auch gewiſſe Gedanken des ſexuellen Modernismus: das ſogenannte Recht der Frau auf ihren Leib, auf ein Kind und ähnliches geltend gemacht wurden, ſo konnte dem mit Recht entgegengehalten werden, daß das *Liberalismus,* nicht Sozialismus ſei, und es wurde dann auch von anderer Seite betont, daß dieſe vulgärſozialiſtiſchen Theorien, weit davon entfernt, der Sache des Sozialismus zu dienen, ihr vielmehr verhängnisvoll ſchadeten. Man hatte gerade bei dieſer Ausſprache das Gefühl, daß ſie nur ein Anfang ſei und wollte ſie mit Abſicht vorläufig nicht fortſetzen. Es handelte ſich ja bloß darum, die Dringlichkeit des Problems auch für den religiöſen Sozialismus zu markieren und zu zeigen, daß wir auch an dieſem

Punkte etwas anderes zu vertreten haben, als der vulgäre Tagesſozialismus mit ſeiner Flachheit und ſeiner Ahnungsloſigkeit gegenüber allen tiefen Lebensordnungen.

Viel erfreulicher und merkwürdig ruhig verlief die Verhandlung über das doch nicht minder erregende und aktuelle Problem der *Gewalt.* Es wurde von Pfarrer *Eberhard Lempp* in einem Geiſte behandelt, der ganz dem entſpricht, was die „Neuen Wege" und die ſchweizeriſche Bewegung ſchon lange vertreten, wenn auch durchaus in Selbſtändigkeit. Eine Wiedergabe iſt darum unnötig. Aber es ſei der hohe Mut hervorgehoben, den eine ſolche Stellungnahme in der Atmoſphäre des heutigen Deutſchland fordert. Die ganze Spannung dieſer Atmoſphäre konnte man ja ſogar in Boll erleben.

Aus dieſem Grunde empfand ich auch die *Ausſprache* als ſo erfreulich. Sie brachte Widerſpruch eigentlich nur von der kommuniſtiſchen und nationalſozialiſtiſchen Seite und den freilich in Form einer ſehr naiven Sophiſtik. Nötig wurde beſonders, der ewigen Verwechſlung von Krieg und *Kampf* entgegenzutreten, ebenſo der Verwechſlung von Antimilitarismus und *„Gewaltloſigkeit"*. Sehr gut war, daß vom Bruderhof die Verbindung zwiſchen dem Gewaltproblem und dem *Eigentumsproblem* hergeſtellt, auch daß ein gewiſſer *Fatalismus,* der den deutſchen Geiſt immer wieder bedroht, im Namen deſſen, was ja unſer Grundbekenntnis iſt, zurückgewieſen wurde. Gerade allzutief ging auch dieſe Ausſprache nicht. Auch fehlte der Ausblick auf die doch ſehr aktuelle *praktiſche* Haltung im Bürgerkriege. Aber man ſpürte doch eine faſt unerwartete Macht des Widerſtandes gegen die Gewalt und durfte ſich an einzelnen ergreifenden Zeugniſſen dieſes Geiſtes von Herzen freuen.

Die Ausſprachen ſind im Ganzen nicht das geweſen, was wir wollten, nicht ſo ſyſtematiſch und gründlich, wie wir's geplant hatten. Sie waren zu ſehr die gewöhnlichen, etwas chaotiſchen „Diskuſſionen". Aber die *beſſere* Methode iſt ſchwer zu finden. Auch war für ſie die Zahl der Teilnehmer doch wohl zu groß. Was aber an der Methode fehlte, wurde durch den Geiſt, mit dem Pfarrer *Weitbrecht* in Heilbronn die Verhandlungen leitete, mehr als ausgeglichen. Es war eine Verbindung von Ernſt und Humor, die uns immer wieder zur Familie einte und doch über die Gemütlichkeit hinaus zur Höhe wies. Blumhardt-Worte und Boller Lieder, die die Verhandlungen einrahmten, halfen mit, dieſe Atmoſphäre zu ſchaffen.

Vor allem aber haben wir *ein* beglückendes Erlebnis gehabt: *wir haben den Geiſt von Boll, den Geiſt Blumhardts geſpürt, als lebendigen geſpürt.* Das war das Große, das über uns war und das über alle guten und weniger guten Einzelheiten der Verhandlungen hinaushob. Und das iſt das Höchſte: durch das Wehen dieſes Gei-

ſtes wurde Boll ausgefüllt, daß es faſt war wie in den Tagen Blumhardts ſelbſt.

Und faſt mehr noch als die Verhandlungen wirkte das *Zuſammenſein.* In wieviel wichtige Geſpräche kleiner Gruppen zerteilte ſich der Fluß der Geſamtausſprache! Am Abend fand ſich Gelegenheit zu allerlei Ergänzung. So durfte der Schreibende einmal von ſeinen Begegnungen mit Blumhardt berichten, während die Bilder des Vaters und des Sohnes vor uns hingen; ein andermal erzählten die Freunde vom Bruderhof von ihrem Werk. Wieder ein andermal war Ausſprache über Gegenwartsproblem des Reiches Gottes und zuletzt einmal ein heftiges Ringen um den Friedensglauben. Am letzten Nachmittag gingen wir auf den Hohenſtaufen, was trotz des nicht hellen Wetters großartig war. Wer noch einige Tage nach dem Schluß der Konferenz bleiben durfte, fand, bei ſehr ſchön gewordenem Wetter, Gelegenheit zu Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Umgebung. Nachts ſtrahlte in einem Glanze, den ich ſonſt noch nie geſehen, der Sternenhimmel und beſonders *ein* Stern, über der tiefen Stille. Und wenn wir als Gemeinſchaft Großes erlebt haben, ſo hat ſich zwiſchen und hinter dieſes gemeinſame Erleben viel individuelles geſchoben, das nicht weniger groß, vielleicht ſogar noch größer war.

Viele von uns ſchieden mit Heimweh als von einer Heimat. Der Wunſch nach einer Wiederholung wurde allgemein ausgeſprochen. Wer von uns wird ſie erleben? Groß, ſehr groß und allgemein war nach dem Dank für den Geber aller guten Gaben auch der für die außerordentliche geiſtige und leibliche Gaſtfreundſchaft, die uns die Leitung von Boll, Pfarrer *Heyde* und all ſeine Gehilfen und Gehilfinnen gewährten und die zu dem Gelingen des Ganzen ſehr weſentlich beigetragen hat. Und auch die herzliche Teilnahme der Gäſte von Bad Boll — wie wertvoll und koſtbar iſt ſie uns geworden!

Wichtig iſt natürlich die Frage, ob das Beſondere, was wir in Boll ſuchten, gefunden worden ſei. Dieſer ganze Bericht, ſo ungenügend er, verglichen mit der Wirklichkeit des Erlebten, iſt, bedeutet ein Ja zu dieſer Frage. Freilich ſind wir uns darüber klar, daß es ſich dabei nur um einen *Stoß* handeln kann und daß das unter der Inſpiration der Atmoſphäre Bolls und der Tagung Erlebte ſich nun im Kampf und Grau des Alltags bewähren muß. Aber jener Stoß kann und ſoll ſich wiederholen. Und das Erlebte iſt eine Verheißung für Weiteres. Aber wenn auch der Dank für dieſes Gelingen groß war, ſo doch für einige von uns noch größer der für das Erlebnis, daß Boll als Zion Gottes *lebt,* daß das, was durch ſo viele Jahrzehnte dort erfahren, gekämpft, gebetet worden iſt, in immer herrlicher werdender Auferſtehung in die Welt dringt.

Leonhard Ragaz.